



Der Schrei der Schneeflocke

Iris Häusel

Inhalt

»Hat das Ding auch eine Handlung...?«	9
Der Schrei der Schneeflocke	17
»Aber das ist erst der Anfang...«	21
AMA DABLAM Mutters Schmuckkästchen	27
MANASLU Berg der Seele	33
Berg-Auseinandersetzung	49
Reflexionen und neue Abenteuer	54
MONT BLANC Reflexionen	58
COTOPAXI/CHIMBORAZO Höher als der Everest	66
An Mutter – Fund und Findung	78
CHO OYU Göttin des Türkis	80
Klein-Abenteuer	108
PATAGONIEN Schicksalhaft mir zugesadcht ...	112
Mit Fingerlein und Fäustchen...	132
Swami Sundaranand	134
SHIVLING Das Matterhorn Indiens	140
AUF DER SUCHE NACH DER GEFRORENEN ZEIT	160
Kuchen oder Buchen	166

Der Eremit vom Thierberg	172
Glossar	176
Iris Häusel	178
Danksagung	180
Impressum	184

Der Schrei der Schneeflocke

... ODER DAS GROSSE
IM KLEINEN ENTDECKEN

Ein Windstoß fährt durch ein, vom Grau ins Weiß abgestuftes, ineinander versponnenes, sich ständig veränderndes Weiß hindurch. Die *Dakinis*, die tibetischen Himmelwandlerinnen schweben von Schneewolken umflost, durch den Winterhimmel. Flockengewimmel aus sich entladendem Wolkensaum. Mein Blick richtet sich nach oben.

»Großmutter – bist du es?«, möchte ich rufen, denn ich erinnere mich an deine letzten Worte: »

Wenn ich gestorben bin,« sagtest Du »werde ich jedes Jahr als allererste Schneeflocke zur Erde zurückkehren und mich auf deine Nasenspitze setzen, dir Erfüllung und Beistand bei all deinen Vorhaben sein.«

»Ja, Großmutter, so ist es, und ich spüre Dich durch diese kleinen gefrorenen Meisterwerke...«, will immer mehr davon, kann gar nicht genug bekommen von den dicken, fetten Schneefetzen, von den herab rieselnden Funken, den filigranen Nadeln, von der Farbe Weiß in all ihren Schattierungen. Ich jage hinaus in die Welt, in die Zonen des ewigen Schnees, spure und grabe mich durch dessen Spielarten oder steche mit Steigeisen bewehrt in windgepresste Eiskrusten.

Allegra flöch da naiv – Sei gegrüßt, Schneeflocke,

ich möchte Dich einfangen. Ich möchte dich festhalten. Die Welt ist so laut, du machst sie leise. Schwereloses weißes Zauberballett aus Millionen tau-melnder, sinkender, tanzender Flocken. Du vergängliche Pracht. Du Kristall aus gefrorenem Wasserdampf, der du in fallender Vereinigung mit weiteren Kristallen deine sechs verästelten Flocken-Wunder-Arme sternengleich aus dir herausspreizt. Immer wieder erschaffst du dich aufs Neue, nie gleichst du dir selbst. Explodierende Kreativität .

Allegra flöch da naiv – Sei gegrüßt, Schneeflocke,

dein Unschuldskleid verhüllt mit Milde unseren Frevel an der Natur. Unter deinem weichen weißen Wollgewand findet Landschaft Ruhe. Leere, weiße, gleichsam ahistorische und unbeschriebene Fläche, die zu jeder Zeit Dichter und Denker bewegt.

Staunendes Betrachten und suchendes Empfinden der rätselhaften, alle (Spektral)Farben in sich vereinenden, Nichtfarbe Weiß.

Weiß, das in Japan die *Abwesenheit von Farbe* bedeutet und den Zustand von *Noch-nicht-Sein* beschreibt. Es trägt den Bereich latenter Möglichkeit in sich. Ahnungen, Erwartungen, Zukünftiges, ein *Es-werde*. Je enger wir mit »weiß« in Beziehung treten, desto leuchtender wird unsere Welt und desto intensiver werden die Schatten.

Aus »Die Farbe Weiß« von Kenya Haar

Entlaubten Baumriesen wird Linienspiel entlockt, Silhouette gezeichnet, Grenze gesetzt.

Allegra flöch da naiv – Sei gegrüßt, Schneeflocke,

Pflanzen und Tieren bietest du Schutz, den Menschen schaffst du Behau-sung. Alt und Jung ermöglicht du Spiel und Freude.

Mit Schneesägen und Schneemessern rücken dir die Inuit zuleibe, um aus Schneeblocken ihre Iglus zu erbauen. Überlebensrettend die Schneehöhle dem in Not geratenen Höhenbergsteiger.

Ich habe einen »Pop da naiv« – einen Schneemann – gebaut aus dir. Einen schrägen Typen, einen Kopflosen, einen Gebeugten, einen Kerzengeraden, eine Schneefrau, denn es ist nicht gut alleine zu sein.

Wir haben eine Schneeballschlacht veranstaltet; dicke runde Ballotas aus »naiv favuonga« – aus Pappschnee – in den Händen geformt und uns gegenseitig damit beworfen, uns gegenseitig gefangen, uns gegenseitig damit eingerieben. Ausgelassenes fröhliches Treiben und körperliche Betätigung mit Skibern, Schneeschuhen oder Schlitten.

Allegra flöch da naiv – Sei gegrüßt, Schneeflocke,

du überziehst mit kristallinem Überwurf die Welt. Jede Bewegung bannst du in Spur. Tierfährten hinterlassen Zauberschriften, uns Menschen wird der ökologische Fussabdruck bewusst. Und ich unterscheide, ob ich vorausstapfe, ob mit Tourenski vorausziehe, Schritte in die Unversehrtheit wage und die Gestaltung der Wegführung übernehme. Verantwortliches Handeln, das, nach Planung der Route, exakte Kenntnis der Schneesituation und der Steilheit des Hanges erfordert, oder ob ich in bereits bestehender Spur vertrauenvoll meditativ dahingleitend dem Willen Pause und dem Geist Ruhe gönne.

Allegra flöch da naiv – Sei gegrüßt, Schneeflocke,

Gletscherlandschaften bildend schleifst du Fels. Windgepresst formst du schaumkronenartige Wächten und heimtückische Schneebretter. Von der zauberhaften Einmaligkeit der Flocke verwandelst du dich durch Temperaturunterschied, Luftfeuchtigkeit und Wind zur Kugel, zum Prisma, zum Plättchen. Bindungslos entwickelst du in großer Masse eine alles unter dir begrabende Walze. Todbringende zerstörerische Gewalt.

Dein Schrei, mit 50-200 Hertz ist für unser menschliches Ohr nicht hörbar. Wenn du auf eine Wasseroberfläche triffst, bildet die Luft in dir ein winziges Bläschen, das sich auf die neue Umgebung einschwingt und dadurch einen Ton erzeugt. Der Geräuschpegel unter Wasser kann sich bei Schneefall bis zu 30 Dezibel erhöhen.

Dein Schrei ist Werden im Vergehen, ist Ende und Anfang zugleich, ist der immerwährende Kreislauf der Natur.



MANASLU

Berg der Seele

2008 | EXPEDITION NACH NEPAL 8163 M



Nichts geschieht umsonst. Auch diese Reise zum »Berg der Seele« hat wieder tiefe Spuren hinterlassen und die ein oder andere Falte im Gesicht.

»Ich weiß nicht, ob du jemals das Selbst, dieses seltsame Ding, beobachtet hast. Es ist flüchtig wie die Wolken. Wie dein Ich sich vervielfältigt und verschiedene Gesichter annimmt.«

Aus »Der Berg der Seele« von Gao Xingjian

Manaslu – Berg der Seele

»Aufwachen *IRRE*, und nimm den guten Ohr zum Fenster« Renato steckt seinen Kopf durch die Zeltöffnung. Wir befinden uns im Basislager des Manaslu auf 4800 m.

Nein, heute nicht, nicht heute. Aus der Daumentiefe meines Monsterschlafsacks lasse ich mir ein kleines Atemlöchlein frei und bette mich auf mein linkes Ohr, das rechte resthörig »untauglich« .

Ob *Er* noch lebt? Und es ist mir so egal.

Die Schürze, ich binde mir die Schürze um. Attribut der guten Hausfrau und Mutter. Mein Ritual des Nachhause-Kommens. In der Küche bereite ich ayurvedisches Morgenkompott. Schneide Äpfel, rasple Zitronenschale, mörsere Kardamom-Samen.

Ob *Er* die Nacht überlebt hat? Ich will es gar nicht wissen.

Zimt, Zucker, Nelke – dazu ein Schuss Weißwein und in den Topf damit, zu den Äpfeln. Das Herdfeuer angedreht und schon bald durchzieht ein köstlicher Duft den Raum. Der blaue Duft der Sehnsucht. Einer Sehnsucht nach meinen Kindern, meinem Mann, die vehement Besitz von mir ergreift. Fünf lange Wochen bin ich bereits unterwegs und mir ist bewusst, dass ich meine Familie verlassen habe; dass ich diejenige bin, die hinausströmen mußte, um wieder ein Stück näher bei mir selbst anzukommen.

Ob *Er* Familie hat? Frau? Kinder? Eltern?

Die ganze Nacht über haben wir – Renato und ich – um dein Leben gekämpft. Wir haben geatmet zusammen. Du in meinen Armen, den Oberkörper erhöht an den meinen gelehnt. Ausatmung – »schschschsch« – Pause – Einatmung kommen lassen. Lösen, entspannen – Lööööösen! Aber es brodelt wie kochendes Wasser aus dir heraus. Ein Lungenödem. Jeder Atemzug ein Kampf. »Kortison, Renato, ich brauche Kortison.«

Renato zieht die Spritzen auf, ich steche zu. Einmal, zweimal, dreimal 4 mg. Dazu Diamox zur Entwässerung und etwas gegen die Erfrierungen.

»Atme ruhig, komm wir schaffen das. Lehne dich zurück in meine Umarmung. Fühle meine Hände auf deinem Bauch, ja so ist es gut; atme tief, ganz tief in meine Hände hinein.«

Stunde um Stunde vergeht. Die Gasfunzel schimmert spärlich, die Kälte kriecht durch unsere Lagerstätte. Renato bringt Decken, Schlafsäcke, eine Isomatte wird als Rückenlehne umfunktioniert.

Der Morgen dämmert schon, *Er* ist eingeschlafen. Ich krabble in unser Schlafzelt – schlummernd und dösend verwischt die Realität. Was ist Wirklichkeit, was Wahrheit, was Leben?

Hören, aber das Gehörte nicht aufnehmen können, weil mich der Traum weit weg von hier nach Hause trägt.

»Guten Morgen *IRRE* – *Er* lebt, *Er* lebt! Ich bringe dir das Frühstück ans Bett.«

Epilog

Günther hat überlebt.

Er wollte den Manaslu auf Skiern besteigen und schaffte es weit bis über Camp 3 und 4 auf eine Höhe von nahezu 7900 m. Zum Umkehren gezwungen verbrachte er drei weitere Tage und Nächte auf einer Höhe von ca. 7500 m. Stuart, ein Amerikaner der Expedition von Russel Brice, fand ihn verwirrt vor seinem Zelt sitzend und brachte ihn ins Basislager zurück. Von Stuart gestützt wankte er während unseres Abendessens ins Speisezelt.

Manaslu – Berg der Seele – 01. Oktober

Ein Füllhorn der Entbehrung

»Ja, Vater, Dir bin ich noch eine Antwort schuldig. Halte durch!« Aufwärts steigst du in einem Zwischenreich zwischen Tod und Leben. Existierst du noch? Fließt noch Blut in deinen Adern? Ist deine Lunge schon zerrissen? Dein Gehirn schon eingefroren? Denken nicht mehr möglich. Ist das der Zustand, den du zu erreichen suchst?

Ich habe auf ein Wunder gehofft, aber es gibt keine Wunder. Ich kehre um. »Oh – Berg der Seele, Du hast es geschafft.« Ich bin vollkommen leer, willenlos. So muss es aussehen – das Nirwana.

Die »summit attack« – was für ein entsetzlicher Ausdruck – und wir sind noch weit davon entfernt – ist nicht für mich geschaffen. Die ganze Nacht kein Auge zugetan. Neben dem fröhlich schnarchenden, dann wieder japsenden und keuchenden Renato hibble ich rückenschmerzgeplagt im engen Zelt auf Camp 1 auf 5600 Meter Höhe. Viermal Pinkeln: Stirnlampe an, aus dem Schlafsack in die Riesenstiefel – tapp, tapp, drei, vier Schritte vor das Zelt, sternenklarer Himmel und minus 25° Celsius. Das Wetterfenster?

4:30

Ich habe ein flaues Gefühl im Magen.

5:00

Ich fröstle, friere, schwitze.

5:30

Early-Morning-Tea

»Oh Renato ich brauche noch einen Restday«. Drinnen wie draußen klinrende Kälte. Nein, ich kann heute nicht, oder will ich nicht, oder ich will nicht können? Ein Ringen zwischen Motivation und Erschöpfung. »Du bist vielleicht höhenkrank«, höre ich ihn sagen. »Aber nein, du spinnst wohl; ich brauche einfach einen Tag Ruhe.« Aber Renato beginnt sich fertig zu machen, sorgfältig und mit Bedacht. Er bespricht mit Pasang und Ang Phurba, unseren Sherpas, die Materialaufteilung der Rucksäcke. Die Route ist mir bekannt; wir waren schon einmal oben bis kurz unter Camp 2 gewesen, um uns zu akklimatisieren. Und so raffe auch ich mich auf und stapfe los. Vielleicht zu schnell, denn leider fehlt mir kurz darauf in der gefährlichen Querung unter dem Serac die Kraft, diese zügig zu bewältigen.

Zwei Stunden später, eingebunden am Fixseil, quäle ich mich jümardn in der langen steilen Rinne Meter für Meter hoch. Ein französischer Kinderarzt wartet geduldig am Fixseil hinter mir und schenkt mir ein paar aufmunternde Worte. Ich blockiere die Nachkommenden. Renato hockt wartend ein paar Schritte über mir. »Das wird heute nix«, sagt er und so kommt es zwischen uns mitten im Steilhang mitten im Getümmel der Wartenden zu einem dramatischen Abschied. Renato küsst mich heulend und stammelt etwas von »Scheiß Egoismus«. In unsere Umarmung hinein wünsche ich ihm viel Glück für den Gipfel, verspreche morgen nachzukommen und weiß doch genau, dass sich hier unsere Wege trennen.

Sein Weg führt mit Pasang nach oben. Mein Weg führt mit Ang Phurba nach unten.



Das erste Mal seit sieben Jahren gehen wir getrennte Wege; lösen es auf, unser *Wir* auf Zeit. Was hat das zu bedeuten? Er hat mich aufgegeben für den Gipfel, ich passe nicht in das Wetterfenster. Und meine Tränen bedeuten Alles und Nichts. Oh, Manaslu!

Epilog

Der französische Kinderarzt wird am 05. Oktober bereits sterbend ins Basislager geschleppt.

Manaslu – Berg der Seele – 02. Oktober

Renato und Pasang verbrachten die Nacht in Camp 2 auf 6800 m, betend, bangend im Sturm. Sie haben beide keine Minute geschlafen. Ein Weiterkommen war an diesem Tag nicht möglich, sie steigen sofort ab.

Ich verbrachte, nach verheultem Nachmittag, die Nacht auf Camp 1. Alleine, mit meiner Wärmflasche im Arm. Versuchte meine Gedanken zu ordnen, dieses heuchlerische *Wir* unter die Lupe zu nehmen. Wieviel von diesem *Wir* bin eigentlich *ich* und wieviel *du*. Und es wird mir bewusst, dass dein *Du* es noch vor mir gespürt hast, dass mein *Ich* sich verändert hat. Meine Leidensfähigkeit, mein Einsatz für diesen Berg nicht ausreicht. Dass eine Entknüpfung stattfindet, wenn das gemeinsame Ziel sich verflüchtigt. Wir haben das Seil, das Fixseil, nicht durchtrennt, aber wir sind von einem Punkt aus in entgegengesetzte Richtungen aufgebrochen.

Ich frühstücke mit *Ang Phurba* und er erzählt unbefangen schnörkellos sein Leben. Die Mutter starb als er zehn Jahre alt war. Mit dreizehn arbeitete er als Lastenträger. Dabei hat er sich an beiden Füßen alle Zehen erfroren. Sie mussten amputiert werden. Mit vierzehn arbeitete er weiter als Träger-Sherpa. Der Vater und der Bruder wanderten zum Straßenbau nach Sikkim aus. Sie starben beide kurz darauf am Alkohol. Er hat sich hochgedient vom Träger-Sherpa zum Koch-Sherpa. Von Expeditionsteilnehmern unterstützt konnte er sich weiterbilden zum Führer-Sherpa, Belgien und die Schweiz besuchen. Er ist strenger Buddhist, lebt als Mönch.

Das relativiert – das rückt gerade!

Nach Ankunft von Renato und Pasang machen wir uns eilig auf dem Weg nach unten. Im dichten Nebel, diesem Ur-Chaos, gibt es keine Möglichkeit der Unterscheidung mehr. Die Aufstiegsspur durch Spaltzonen und

Abbrüche vom Basislager zu Camp 1, die wir mit Bambusstäben markiert hatten, ist durch den Sturm, den Nebel und die heftigen Schneefälle der Nacht nicht mehr auffindbar.

Durch »schwimmenden« Pulverschnee ohne festen Boden taste ich mich in Renatos Schritten vorwärts. Pasang und Ang Phurba wühlen und stochern, für mich nur mehr schemenhaft erkennbar, auf der Suche nach der richtigen Stelle, um zum Gletscherplateau absteigen zu können. Es besteht weder ein Oben noch ein Unten. Kein Links und kein Rechts. Keine Ordnung, keine Ortung und selbst die Kontur meines Körpers löst sich nach und nach auf. Nur das eisige Bewusstsein, rein auf Funktionieren ausgerichtet, auf den nächsten Schritt. Ich habe Angst.

Manaslu – Berg der Seele – 03. Oktober – Basislager

Hurrikan über China.

Zyklon über Indien.

Wetterfenster an dem Manaslu.

Plötzlich herrscht reges Leben hier in der kleinen Zeltstadt mit ihren verschiedenen Quartieren.

Die Japaner winken ihren drei stärksten Mitgliedern nach, geführt von einem Climbing Sherpa.

Die feschen Abruzzaner unter Leitung von Gaetano di Blasio brechen ab .

Die Koblergruppe wieder im Basislager.

Die Neuankömmlinge aus Korea feiern Puja.

Edurne Pasaban aus dem Baskenland, mit ihrem spanischen Team unterwegs.

Nives Meroi, die italienische Extrembergsteigerin, mit Ihrem Mann Romano Benet und Luca Wuerich, unterwegs



Beide Frauen, Edurne und Nives, im Wettstreit mit der Österreicherin Gerlinde Kaltenbrunner und der Koreanerin Oh-Eun-Sun, wer als erste Frau alle vierzehn Achttausender bestiegen haben wird.

Tobi und Andreu aus Katalanien, Günther und Juri auf Camp 2.

Der spanische Extrembergsteiger Juanito Oiarzabal, der bereits alle vierzehn Achttausender bestiegen hat, und sich zum Ziel gesetzt hat, diese doppelt zu besteigen, gibt auf. Eine Lawine hat sein gesamtes Equipment auf Camp 2 zerstört.

Die Franzosengruppe auf Camp 2.

Mitglieder einer englischen und Mitglieder einer internationalen Expedition von dem Neuseeländer Russel Brice irgendwo dazwischen. Er selbst beobachtet mit seinem Fernrohr die Gruppe, und gibt Anweisungen und den aktuellen Wetterbericht über Satellitentelefon durch.

Wir: nicht dabei. Können dieses Wetterfester nicht nutzen, sind zu erschöpft.

Renato offenbart mir seine Angst der vorletzten Nacht: »Wir haben die ganze Nacht gebetet und Pasang hat mir das Amulett von Ang Phurba in die Hand gedrückt. So fertig war ich noch nie in meine Leben – sonst bin immer ich die Energie ... «.

Ja, das stimmt, du bist meine Kraftquelle. Als Mutter steht das Wohl und das Glück meiner Kinder, meiner Familie, stets im Vordergrund. Als Therapeutin verwischt gerade bei schwerkranken Patienten die Grenze zwischen professioneller Empathie und eigenem Mitleiden. Dazu ein enges Zeitkorsett. Aber wenn wir gemeinsam unterwegs sind, gemeinsam klettern, gemeinsam Berge besteigen, docke ich mich an an dich. Du schenkst mir Halt, klare Regeln, Präzision, Führung. Werte, die ich tagtäglich verteile und auf diese Weise zurückbekomme. Wunderbar!

»Bist du jetzt enttäuscht von mir?« fragt Renato nach, und ich verstecke mein Gesicht hinter meinem Tagebuch. Mein Tagebuch: meine Waffe, meine Zuflucht, mein Heil. Bin ich enttäuscht, weil er ohne mich aufgestiegen ist? Vielleicht hätte ich genauso gehandelt ...

Manaslu – Berg der Seele – 04. Oktober

Sonne pur und wolkenlos; heiß ist es hier im Basislager; aus den steilen Felswänden krachen und donnern pausenlos Lawinen aus Schnee und Geröll auf den Gletscher. Vereint im Zelt sehen wir eine Chance darin, getrennt und zeitversetzt mit unseren jeweiligen Sherpas aufzusteigen um ab Camp 3, auf 7400 Metern, gemeinsam Richtung Gipfel ziehen zu können.

Nives Meroi erreicht mit Romano Benet und Luca Wuerich den Gipfel.

Tobi und Andreu kehren schwach und erschöpft von Camp 2 zurück.

Ein Mitglied von Russel Brice berichtet schockiert von durch hüfthohen Schnee spurenden Sherpas, oben. Sie haben abgebrochen .

Renato hängt sein nasses Handtuch an die Gebetsfahnen! Frevel? *Er* möchte es noch einmal versuchen – *ich* nicht!

Neue Allianzen haben sich gebildet.

Er wird morgen aufbrechen mit Pasang und Ang Thurba mit Giorgio und Matheo, seinen Bergführerkollegen aus Italien. Für das frisch verählte Paar Giorgio und Rosanna sollte es der Höhepunkt ihrer Hochzeitsreise sein zusammen, Hand in Hand auf dem Manaslu zu stehen.

Rosanna und ich bleiben zurück.

Manaslu – Berg der Seele – 05. Oktober

Sie sagt, du warst es doch, der erklärt hat, dass Liebe nur eine Illusion ist, mit der die Menschen sich selbst täuschen. Du hast niemals geglaubt, dass es wahre Liebe gibt, entweder besitzt der Mann die Frau oder umgekehrt, es geht nur darum sich viele schöne Kindermärchen auszudenken, damit die schwachen und labilen Gemüter etwas haben, zu dem sie sich flüchten können. Sie schreit, dass sie nicht mehr mit Dir weiter kann und sie sagt, sie werde sich nicht anklammern, du wirst keine Last an ihr haben, du wirst schneller und bequemer den Berg der Seele erreichen, oder auch die Hölle. Falls es zum Schluss noch etwas zu sagen gibt, dann, dass sie dir dankt, dir dankt für das Stück Weg, das du mit ihr zurückgelegt hast.



Du bist entschlossen nicht zu ihr hinzusehen, du gehst allein weiter und fühlst eine grosse Leere in deinem Herzen als ob du etwas verloren hättest, zugleich aber auch eine Erleichterung...

Aus »Der Berg der Seele« von Gao Xingjian

4:00

Der tote Franzose ein paar Zelte weiter wird für den Abtransport ins Tal hergerichtet.

6:00

Und da zieht *Er* von dannen, in die sternklare Finsternis hinein bei starkem Wind und Wetterleuchten zusammen mit seiner neu gebildeten Gruppe.

9:00

Ich sitze beim Frühstück im Speisezelt, großer Trommel sprich Blechteller Wirbel. Edurne Pasabang hat mit Asier Izaguirre mit Ester Sabadell mit Juanjo Garra mit Ferran Latorre mit Alex Txikon und mit Mikel Zabalza und mit zwei Sherpas den Gipfel erreicht. Es ist ihr elfter Achttausender.

Freud und Leid, Jubel und Trauer – so nah beisammen.

Rosanna und ich bangen um unsere Helden; spazieren zu Nives, Romano und Luca, um zu gratulieren; stattet Russel Brice einen Besuch ab und erfahren den neuesten Wetterbericht: ab morgen Schneefall und sechzig Knoten Wind!

17:00

Gewitteriges Schneetreiben, sie könnten schon auf Camp 2 sein ...

19:00

Nachricht von Renato. »Wir haben den Aufstieg von 2000 Höhenmetern bis Camp 2 geschafft und möchten nach kurzer Rast um 22:00 Uhr Richtung Gipfel aufbrechen. Günther ist hier oben mit Erfrierungen.«

»Ich bin im Paradies, habe deine zwei Engeln« sagt er dann noch. »Oje, jetzt ist er verrückt geworden!«, denke ich.

Und ich hoffe, sie meutern nicht, meine zwei Engel, ob dieser Überforderung. Engel wirken zwar wunderbar, aber Wunder können sie nicht vollbringen. Im Buch Hiob (38:7) spricht »der Herr aus dem Wirbelwind«

»über die singenden Sterne«, die er den Engeln gleichsetzt, doch bei diesem Schneetreiben bleiben auch die Sterne unsichtbar.

Es schneit und schneit unaufhörlich die ganze Nacht hier im Basislager. Ständig muss ich mein Zelt abschütteln; es wieder und wieder von außen ausbuddeln. Fast eine willkommene Ablenkung, denn an Schlaf ist nicht zu denken. Ich habe deine Besessenheit von diesem Gipfel gespürt und sie hat mich geängstigt. Geängstigt, weil ich dich nie so kennengelernt habe. Du seist froh, dass wenigstens ich in Sicherheit bin und für dein Handeln seist du selbst verantwortlich, hast du beim Abschied gesagt. Luftlinie sind wir nur etwa drei Kilometer voneinander entfernt, doch es scheint mir, als lägen Welten dazwischen.

Manaslu – Berg der Seele – 06. Oktober

6:00

Du bist jetzt vierundzwanzig Stunden unterwegs, meiner Berechnung nach könntet ihr frühestens um neun Uhr den Gipfel erreichen. Es hat aufgehört zu schneien, ich fühle mich entspannter..., der Tag bricht langsam an.

6:30

»Bad weather also there – all people come down« – eine Nachricht, die von den Kitchen Boys verbreitet wird.

Ja, aber ob unsere Jungs so einsichtig sind, das bezweifele ich. Im Daoismus gibt es für das friedliche und ruhige Nichthandeln den Weisen Wu Wei. Ein sich im »Nichterzwingen« Übender.

Und während ich so vor mich hinphilosophiere, vergeht der Vormittag. Und, nein, ich fass es nicht, der Weise Wu Wei steht vor mir. Renato mit samt seiner Kamikaze Truppe; sie sind tatsächlich umgekehrt. Welches Glück doch aus »Nichthandeln« entsteht.

»Edurne, fresh like a rose«, sagt Asier, als sie aus dem Duschzelt tritt. Sie alle haben den Gipfel erreicht; sind erschöpft, aber glücklich wieder zurück. Bei unserem Besuch nachmittags fallen wir uns durcheinander und über-einander wild in die Arme.

Die Umarmung von Edurne und Asier wirbelt all meine anteilnehmenden Spiegelneuronen, all meine durchlebten Ängste, all meine Trauer über unser Scheitern, all die Freuden und Leiden der letzten Wochen auf und ich



kann diese Freudentränen, Zorntränen, Trauertränen nicht mehr zurückhalten. Ferran filmt mich so verrotzt mit blau-weiß verschmiertem Gesicht aus Sonnenschutz und Tränen.

Rückblick

Von Anfang an war diese Expedition vertrackt. Eigentliches Ziel sollte der Cho Oyu in Tibet sein, aber die Chinesen gaben aus politischen Gründen den Berg 2008 nicht frei. So landeten wir in Kathmandu und entschlossen uns ins Basislager des Manaslu zu wandern.

Die erste Etappe führte von *Arkhet Bazar* nach *Lapubesi*, wo ein Fest zu Ehren der Göttin Lakshmi gefeiert wurde. Umtobt von einem, unter wildem Getrommel ekstatisch wirbelndem Maskentänzer hockten wir bei 30° Celsius mitten auf dem Dorfplatz.

Was immer ich auch konsumierte an diesem Nachmittag, ich büßte es jämmerlich in jener Zeltnacht. So erbärmlich, dem eigenen Körper vollkommen ausgeliefert und den Blicken der neugierigen nepalesischen Gaffer ausgesetzt. Renato umsorgte mich liebevoll, fütterte mir löffelweise Tee und etwas Reis, und wir beschlossen, statt eines Tagesmarsches nur zwei Stunden ins nächste Dorf zu gehen. Pasang trug mich streckenweise auf seinen Schultern dorthin.

In *Machhakhola* schlossen wir uns der spanischen Expedition von Edurne Pasaban an. Von einem Filmteam und den besten Bergsteigern Spaniens begleitet, entschied auch sie sich für den Fußmarsch. Wir feierten Renatos Geburtstag mit Kuchen und Kerze zusammen, und eigentlich feierten wir jeden Tag irgendetwas.

Allen voran Edurne und ihr Cousin Asier, aber auch Juanjo, Alex, Ferran, Mikel und Ester sind mir richtig ans Herz gewachsen.

In *Sama Goah* trennten sich unsere Wege. Ich musste mich noch erholen und Kräfte sammeln bevor auch wir zum Basislager auf 4800 Meter Höhe aufstiegen.



Impressum

»Der Schrei der Schneeflocke«

ISBN 978-3-96811-013-41

1. Auflage

Fotos: Renato Maria Rosa und Iris Häusel

Collagen/Zeichnungen: Iris Häusel, iris-häusel.de

Buchgestaltung und Cover: Beate de Nijs, denijs.de

Eisflocken: iStockphoto ChaoticMind75

Druck: Die Ausdrucker UG, München, dieausdrucker.de

Papier: Bio Top

Einband: Bio Top und Colorplan Cobalt matt

Schriften: Bulmer, P22 Franklin Caslon

© 2019

